

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Ausrückern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Armahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 58.

Donnerstag, den 9. März 1916.

55. Jahrgang.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengtorn, Milchfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, veründigt sich am Vaterlande!

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

9. März 1915. Es beginnt die deutsche Offensive gegen den rechten Flügel der Russen, der im Norden bei Jęzitz, etwa in der Mitte zwischen Komau und Augustow gelegen, stand. Die Russen traten zwar eiligst den Rückzug nach Südosten an, wurden aber bei Sęno und Berziny überrascht und zum Kampfe gezwungen, so daß es mit dem russischen Vorstoß auf Krasnopol wieder nichts war und der Feind nun schleunigst nach Norden ausweichen mußte. Auch auf den übrigen Fronten in Polen, bei denen man die ganze Linie vom südlichen Ostrolenka bis zum nördlichen Mariampol im Auge behalten muß, gab es beständige Kämpfe, bei denen es sich zwar noch um Abwehr russischer Angriffe handelte, die aber doch schon die deutsche Offensive an verschiedenen Stellen in sich trugen. Eine allem Krieger- und Völkerecht Hohn sprechende Gemeinheit, denn ein anderer Ausdruck ist nicht am Platze, leisteten sich die Russen in der Bukowina. Bei Radworon, wo sich die Truppen einander gegenüber standen, erschien ein russischer Parlamentär, um anzukündigen, daß 1500 jüdische Familien über die russischen Linien hinaus zu den österreichischen Truppen abgeschoben werden sollten; offenbar beabsichtigten die Russen, die Juden als Schild vor sich her zu treiben, um sich ungehindert den österreichischen Stellungen nähern zu können. Das Verfahren wurde gebührend öffentlich gebrandmarkt.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. März. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die von uns zurückgerückte Stellung östlich

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Sicher waren ihre Eltern einst glücklich in gegenseitiger Liebe gewesen. Aber sie starben früh dahin und Anneliese kam zu ihren Verwandten, in deren Kreise ein förmliches, kühles Wesen herrschte und für Herzensregungen kein Verständnis vorhanden war.

Ihr verschüchtertes Gemüt paßte sich den Formen der vornehm, doch kalt empfindenden Verwandten an. Niemals hätte sie es unterkommen, ihre heiße junge Seele, ihr stürmisches Empfinden zu verraten.

Aber im Innern brannte die Glut fort, welche zärtliche Elternliebe einst dort geweckt, und Reinhold war es vorbehalten gewesen, den Weg zu dem jungen, scheinbar verschlossenen Herzen zu finden und den Funken der Liebe darin zu heller Glut zu entfachen.

Bisher freilich hatte sie alles wie ein Traum, ein seltsamer Rausch gedünkt, doch nun verlangte die Wirklichkeit festen Sinn und energisches Handeln von dem jungen Paare.

„Weiß Graf Nordburg schon, daß es sich um meine Person handelt?“ fragte Reinhold endlich.

„Nein, ich wagte es ihm nicht zu sagen. Vorläufig verriet ich nur, daß mein Verlobter ein Bürgerlicher ist.“

„Einmal mußt du doch die Wahrheit bekennen, Anneliese, und wenn der Graf meinen Namen hört, wird sein Zorn keine Grenzen kennen.“

„Ich glaube, er könnte mich verstoßen,“ bemerkte das junge Mädchen ernst.

„Und dann?“ fragte Reinhold hastig. „Vorläufig darf ich ja noch nicht daran denken, uns eine Häuslichkeit zu gründen. Zwei Jahre können darüber vergehen.“

Die Komtesse nickte.

„Dann bin auch ich erst mündig,“ sagte sie und fügte abernd hinzu: „Wäre es vielleicht möglich, daß ich mich

des Gehöftes Maison de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Hügel wurde noch mit Handgranaten gekämpft, sonst ist der Angriff glatt abgeschlagen.

Auf dem linken Maasufer wurden um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der Côte de Salons, Pfesserrücken und des Douaumont vorgeschobenen neuen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Forges-Waches unterhalb von Belincourt in einer Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Kilometern gestürmt. Die Dörfer Forges und Regneville, die Höhe des Raben- und Al. Gumieres-Waldes sind in unserer Hand. Gegenstöße der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um, ein unverwundeter Rest, 58 Offiziere, 3277 Mann, wurden gefangen. Außerdem sind 10 Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

In der Doevre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf 11 Offiziere, über 700 Mann gestiegen. Einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader bewarfen mit feindlichen Truppen belegte Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Östlicher Kriegsschauplatz:

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnstrecke Ljadowitsche (südöstlich von Baranowitschi-Dunietz), auf der starker Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Gewaltige Artilleriemassen. — Der Sturm auf Fort Douaumont.

(Bericht eines Neutralen.)

Haag, 8. März. (Zens. Frkf.) Der Berliner Bericht-

im Hause deiner Schwester Klothilde nützlich machen könnte?“

„Du darfst du keinesfalls gehen!“ rief Reinhold erschrocken, „nein, nein, dort würdest du Eindrücke empfangen, die dein liebes, unschuldiges Herz vergiften könnten. So schwer es mir wird, Anneliese, muß ich meiner Schwester doch die weitaus größte Schuld geben an der unglücklichen Ehe, die sie mit deinem Vetter, dem Baron Bessen, führt. Klothilde ist eine oberflächliche, genussüchtige Natur; sie hat geglaubt, durch diese Heirat eine glänzende gesellschaftliche Stellung zu erlangen, und nun sie sich in ihren Erwartungen getäuscht sieht, läßt sie Groll und böse Launen reichlich an ihrer Umgebung aus.“

„Jedenfalls ist unsere Zukunft dadurch sehr erschwert, daß deine Schwester und mein Vetter unter diesen Umständen die Ehe eingingen. Und wenn sie noch ihr Unglück verbergen möchten! Aber alle Welt weiß, daß Sorge und Streit bei den Lessens an der Tagesordnung ist. Des Betters Name darf in Gegenwart meines Oheims niemals genannt werden, und wenn er nun hört, daß ich dich liebe, wird ihn nichts von der unumstößlichen Ueberzeugung abbringen, daß du mein Unglück seist und ich an deiner Seite zugrunde gehe.“

„Darum ist es besser, noch zu schweigen. Ich kann dem alten Herrn seines Mißtrauens wegen nicht einmal zürnen. Vielleicht würde ich an seiner Stelle genau so empfinden wie er.“

„Nein, Reinhold, das würdest du nicht tun. Du würdest dir sicher erst Gewißheit darüber zu verschaffen gesucht haben, ob es sich bei dem Mann um einen leichtsinnigen oder einen ehrenwerten Charakter handelt.“

„Nun, wohl,“ meinte Reinhold, die bis über den Sitzplatz herausragenden Grasbüschel durch die Linde ziehend, „aber jedenfalls würden Ertundungen eine Familie, wie die, aus der ich stamme, mein Mißtrauen eher steigern als beseitigen. Ich muß ja leider sagen, daß meine beiden Geschwister wenigstens es mit ihren Pflichten nicht ernst nehmen; zudem sind sie beide meiner Mutter über den Kopf gewachsen. Gegen mich, ihren Ältesten, verfuhr sie stets streng, fast hart, aber den jüngeren Kindern gegenüber scheinen ihr die Riegel ent-

erstatte des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ hat am Montag das Schlachtfeld von Verdun besucht und sich besonders bei Ornes, Bois de Chaune und Douaumont aufgehalten. Er schreibt: Der Zustand hat sich dort vorerst stabilisiert. Das ganze Land war besät mit schweren Kanonen, die die französischen Stellungen beschoßen. Die Aufhäufung von Artillerie in Galizien bet dem Durchbruch von Tarnopol ist (nach den Erklärungen neutraler Augenzeugen, die mit dem Korrespondenten gesprochen haben) geradezu ein Kinderspiel gewesen im Vergleich zu dem, was gegenwärtig bei Verdun zu erblicken ist. Eine endlose Anzahl Batterien steht im freien Felde, überall, wohin wir uns begaben, knallte es um uns, überall sahen wir Fesselballons, einmal sogar ein Dutzend zu gleicher Zeit. Fortwährend kreuzten deutsche Flieger in der Luft, die offenbar französische Flieger fernhalten, welche sich deshalb auch den ganzen Tag nicht über den deutschen Linien zeigten. Über dem französischen Fort Bauz hing während des ganzen Tages Rauch, der von den zahlreichen explodierten Granaten herrührte, während die Franzosen mit schweren Kanonen besonders das Dorf und das Fort Douaumont beschoßen. Das Dorf Douaumont ist vollständig verwüstet und nichts mehr als ein Trümmerhaufen. Die Franzosen hatten dort Stellungen und Höhlen, die die deutsche Beschießung ziemlich gleichgültig aushielten. Die Folge davon war, daß der Infanterieangriff besonders schwer war. Wenn man jedoch den Gesamtzustand ins Auge faßt, so begreift man, daß das Dorf genommen werden mußte, wenn man das Fort halten wollte. Dennoch war die deutsche Besatzung des Forts Douaumont nicht so sehr in die Enge gebracht, daß die Lebensmittelzufuhr unmöglich gewesen wäre (wie das die Franzosen damals behaupteten). Man konnte das Fort sofort mit Maschinengewehren bewaffnen. Die Rasenmatten hatte man unbeschädigt gefunden, wodurch es viel bequemer wurde, das Fort zu halten. Erstaunlich schwierig ist das Gelände, auf dem der Angriff der Deutschen nördlich von Douaumont voranging. Das Trommelfeld, das diesen Angriff vorbereitete, war jedoch sehr genau und keineswegs eine Beschießung auf gut Glück hin. Die steilen, dicht mit Kleinholz bewachsenen Abhänge, die hinter den Sümpfen gelegen sind, wurden im Sturm genommen und man erstaunt nicht mehr darüber, daß der Angriff auf Fort Douaumont für die Franzosen eine Überraschung war, denn das Fort war durch derartiges Gelände vollständig geschützt. Der Sturmangriff war so überraschend, daß das 24. Regiment der Brandenburger, das das Angriff unternahm, wenig gelitten hat, viel weniger z. B. als das Regiment, das folgte. — Man erhielt den Eindruck, daß vorläufig die Artillerie das Wort hat und die Pläne sehr ernster Natur sind. Wenn man die Stim-

glitten zu sein. Dieser Ungerechtigkeit machen sich wohl manche Mütter schuldig, und wenn solche Kinder dann infolge ihrer Verziehung und Charakterlosigkeit unglücklich werden, so erblicken jene noch eine Ungerechtigkeit des Schicksals darin. . . . Ich stehe ebenso wie du, Anneliese, ganz allein. Meine Mutter freut sich meiner Erfolge nicht, die sie mit heißer Inbrunst nur meinem Bruder Richard gönnte; mir begegnet sie fremd und kühl.“

„Aber du hast mich!“ rief Anneliese fast jubelnd, und in diesem Augenblick hatte sie alles, was ihr an Beiden bevorstehen konnte, vergeffen.

„Und ich bin überreich in deinen Besitz, Liebste. Solange es aber möglich ist, noch einen Bruch zu vermeiden, bleibe unter dem Schutz deines Oheims, und darum verschweige ihm auch vorläufig meinen Namen. Ueberdies werde ich möglicherweise noch sachliche Differenzen mit ihm bekommen. Denn der Staat gedenkt dies Wiesenland zu erwerben, um eine Eisenbahn darüber zu führen. Zurzeit schweben die Unterhandlungen; wenn aber Graf Nordburg so einsichtslos bleibt, wie er sich bisher zeigte, so wird das Enteignungsverfahren gegen ihn eingeleitet werden müssen. Ich habe Auftrag, die persönlichen Konferenzen mit ihm zu führen. Das ist eine Auszeichnung für mich, in diesem Fall aber wäre es mir lieber, man hätte einen anderen damit betraut.“

Noch manches erste Wort über ihre Zukunft tauschten die beiden aus, bis sie sich schließlich trennten, nicht ohne vorher sich abermals das innige Gelächern gegenseitiger Treue wiederholt zu haben.

Gehoben durch das Bewußtsein einer so starken, echten Liebe ging Anneliese langsam zum Schloß zurück. Mit freudigem Ernst wollte sie den selbstgewählten Weg weitergehen.

Daheim angekommen, erfuhr sie, daß von dem ihr zum Gatten bestimmten Vetter Egon ein Telegramm eingetroffen sei mit der Nachricht, er habe seine Ankunft um einige Tage verschoben.

. 2. Kapitel.

Auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin fand der

mung der Truppen sieht, so sollte man nicht glauben, daß so schwere Ereignisse kurz vorher stattgefunden haben. Mein Eindruck ist der, daß die artilleristische Kraftanstrengung die Hauptsache war, und daß man im Ausland die Einspannung der Infanterie überschätzt hat."

Die deutsche Siegeszuversicht vor Verdun.

Paris, 8. März. (Z. N.) Der "Temps" schreibt: Es scheint, daß die deutsche Armee bei Verdun neue Unternehmungen plant. Die Hartnäckigkeit der Deutschen, die in Szene gesetzten Verteidigungsmittel, die zur Schau getragene Siegeszuversicht beweisen, daß die Deutschen nicht gewillt sind, auf die Offensive zu verzichten.

Zu den Kämpfen bei Verdun.

Genf, 8. März. (Z. N.) Seine eben beendete Panzer-autofahrt durch Verduns zerstörte Stadtteile bis zur Zitadelle, sowie die tief traurigen Zustände der nächsten Umgebung von Verdun schildert der Schriftsteller Benjamin. Das Pariser "Journal" vergleicht die Stadt Verdun mit einem entkalkten Gestein, der, das Haupt vornübergebeugt, sein Schicksal erwartet.

Die Suche nach den Schuldigen.

Paris, 7. März. (Z. N.) Wie das "Echo de Paris" jetzt mitteilt, ist der General Petain am 25. Februar zum Oberbefehlshaber der gesamten Armee der Gegend von Verdun berufen worden. Man muß daraus schließen, daß dem General Humbert dieses Kommando erst während der Schlacht von Verdun entzogen worden ist. — Die Pariser Zeitungen fahren fort, das Publikum durch die Versicherung zu beruhigen, daß sich alle deutschen Angriffe im Feuer der französischen Batterien und Maschinengewehre gebrochen hätten. Das Publikum dürfe darauf vertrauen, daß die deutschen Angriffe schneller erschöpfen würden als der französische Widerstand. Nur der militärische Mitarbeiter des "Matin", Major Girotteux, vertritt eine Analyse des deutschen Angriffsplanes. Das Blatt Clemenceaus ist für eine Woche unterdrückt worden. Das "Devoir", das ein Stück des Leitartikels Clemenceaus wiedergegeben hatte, ist ebenfalls beschlagnahmt worden. Der Artikel selbst behandelte die Anfänge der Schlacht von Verdun und stellte fest, daß die Verteidigung der Festung durch den deutschen Angriff vollständig überrascht wurde, daß die Artillerie-Verteidigung versagte und infolgedessen die Infanterie in Massen geopfert wurde. Clemenceau verlangt, daß die Schuldigen bestraft würden und, wie die Mitteilungen des "Echo de Paris" erkennen lassen, ist es offenbar auch schon in der Armeekommission des Senats und der Kammer zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Schlacht von Verdun gekommen.

Savas über die Eroberung des Dorfes Forges durch die Deutschen.

Paris, 8. März. (Z. N.) Die Savas-Agentur verbreitet nachstehenden Bericht über die Ereignisse an der Westfront: In dem seit vielen Tagen bestehenden Zustand der Dinge um Verdun ist eine Änderung eingetreten. Der lokale Kampf auf dem rechten Ufer der Meuse ging gestern auf das linke Ufer über und zwar zwischen Bethincourt und dem Flusse. Den Deutschen gelang es, das Dorf Forges zu besetzen. Der Gewinn brachte ihnen jedoch keinen einzigen Vorteil, denn wir blieben, kräftig verstärkt, in unserer Stellung auf der Côte Die. Die Besetzung des Dorfes Forges bleibt ohne Einfluß auf das Ergebnis der Schlacht bei Verdun, deren Ausgang mit vollem Vertrauen abgewartet werden kann. In der Champagne blieb der deutsche Angriff erfolglos. Dieser Angriff hatte nur den Zweck, unsere Truppen auf der ganzen Linie zu beschäftigen, um dort Zusammenziehungen von Verstärkungen zu verhindern.

Der Luft-Krieg.

Luftangriff auf Ancona.

Wien, 8. März. (Z. N.) Ein Luftangriff unserer tapferen Militärflieger auf Ancona hat große Wirkung gehabt und die militärischen Anlagen in Ancona arg in Mitleidenschaft gezogen, sowie auch sonst in der Stadt großen Schaden angerichtet. Der Angriff erfolgte

nachmittags. Das Geschwader wurde vorher gesichtet und sein Gerannan an Ancona durch Alarmflüge signalisiert. Als unsere Flieger über Ancona erschienen, begannen die Abwehrgeflüge unerschrocken gegen die Aviatiker zu arbeiten, die unerschrocken die Bomben auf die militärischen Anlagen und Gebäude abwarfen und nach tüchtig vollbrachter Arbeit trotz der heftigen Beschädigung unverfehrt wieder ihren Ausgangshafen erreichten.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 7. März. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front brachten wir alle Versuche des Feindes, sich unseren Stellungen im Abschnitt von Felchie zu nähern, zum Scheitern. Bei Kut-el-Amara keine Veränderung. An der Kaukasusfront verloren die dortigen Gefechte in den letzten Tagen ihre Heftigkeit. Auf beiden Seiten herrscht offensichtlich Ruhe. Die Antwort unserer Artillerie machte das von feindlichen Kriegsschiffen zuweilen mit Unterstützung von Flugzeugbeobachtern gegen die Küste der Dardanellen eröffnete geringe Demonstrationsfeuer unwirksam. Zwei feindliche Kreuzer wurden getroffen. Die Tätigkeit unserer Flieger verhindert Erkundungsversuche, die von Zeit zu Zeit von feindlichen Flugzeugen an den Dardanellen unternommen werden. Die feindlichen Flieger fliehen, ohne sich in einen Kampf einzulassen, sobald sie eine Annäherung unserer Kampfflieger bemerken.

Die U-Bootfrage in Amerika.

Washington, 8. März. (Privatmeldung des Wolffschen Bureaus.) Bei der letzten Senatsitzung besprach Macomber von neuem seine Resolution und sagte: Gerade weil das Land immer bereit ist, die Rechte seiner Bürger zu verteidigen, wünscht es keine Bürger, die uns in unbesonnener Weise in den Krieg stürzen. Nie hat ein Amerikaner die Versenkung eines ungewarnten wehrlosen Schiffes entschuldigt, aber jetzt beschränkt sich die Kontroverse darauf, ob es den bewaffneten Handelsschiffen oder den Unterseebooten gestattet werden soll, den ersten Schuß abzugeben. Überlassen wir das dem Präsidenten zur Lösung, und während der Zeit, wo verhandelt wird, erfordert es der wahre amerikanische Patriotismus, daß kein Amerikaner durch irgend eine unbesonnene Tat die friedliche Lösung gefährdet oder voreilig eine Krise heraufbeschwört.

Washington, 8. März. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros: Das Repräsentantenhaus hat mit 256 gegen 160 Stimmen die Beschränkung der Debatte über die Resolution betreffend Unterseebootführung ähnlich der Resolution Gore im Senate, beschlossen.

Eine französisch-englische Anleihe in Amerika gescheitert.

Haag, 8. März. (Z. N.) Die holländische Bankkreise, die stets gute Fühlung mit London unterhalten, mitteilen, ist der Plan einer französisch-englischen Anleihe in den Vereinigten Staaten, die vier Milliarden Mark betragen und abwärts von der Morgangruppe übernommen werden soll, vollständig gescheitert.

Wählerarbeit unter den Neutralen.

Berlin, 7. März. (Z. N.) Mit welchen Mitteln England die Stimmung in den neutralen Staaten zu Ungunsten Deutschlands zu beeinflussen sucht, und wie systematisch es in dieser Wählerarbeit vorgeht, dafür ein Beispiel von tausenden: Auf dem Tische des Bahnhofrestaurantes in Bissingen wurde ein englisches Flugblatt gefunden, das in deutscher Übersetzung lautet:

Anteilige Mitteilung des Großbritannischen Generalkonsulats für die Niederlande.

5. Februar 1916.

Die "New York Tribune" beschäftigt sich mit der Anklage gegen die belgischen Bischöfe und sagt: Noch einmal erhebt Belgien Klage durch die Stimme seiner

Gottesdiener und schreit im Namen der Religion nicht nach Gerechtigkeit oder Menschlichkeit in ihren einfachsten Formen, nein, sondern nach Barmherzigkeit, damit keine Männer mehr ermordet, keine Frauen entehrt oder Kinder hingeschlachtet werden, damit das Volk nicht vernichtet werde, um letzten Endes den Zwecken deutscher Tyrannei zu dienen."

Die "Globe" schreibt: "Keine der vielen Urkunden, die der Krieg hervorgebracht hat, übertrifft diese in ihrer würdigen und vornehmen Darstellung. Man kann, vorausgesetzt, daß diese Anklage in Deutschland überhaupt bekannt werden darf, kaum glauben, daß sie auf die öffentliche deutsche Meinung ohne tiefen Einfluß bleiben würde. Man würde die deutsche Regierung zur Rechenschaft ziehen für die Taten, die sie geschehen ließ und sogar begünstigt hat. Die belgischen Bischöfe, die in der Tat Gefangene sind und sich in der Gewalt der deutschen Militärbefehlshaber befinden, können mit ruhigem Gewissen sagen: Indem wir uns auf eigene Wissenschaft berufen, bestätigen wir, daß das deutsche Heer ohne jedes Gefühl mit Gerechtigkeit oder Menschlichkeit sich an hundert verschiedenen Orten hat hinreichend lassen, zu plündern und zu sengen, Unschuldige einzufangen und zu morden, selbst Gotteshäuser zu schänden."

Das englische Generalkonsulat versucht also, den Schein eigener Beeinflussung zu vermeiden und drückt lediglich die Meinung der beiden deutschfeindlichen Blätter, eines amerikanischen und eines englischen ab.

Die italienische Armee.

Lugano, 8. März. (Z. N.) Aus der gestrigen Erklärung des Kriegsministers während der Beratung der Interpellation über die Bezüge auf Unterstützung der eingezogenen Soldaten ergibt sich indirekt die Anzahl der Soldaten, welche von Italien gegenwärtig unter den Waffen gehalten werden. Der Minister sagte nämlich, daß die Unkosten für die Unterstützung der Familien 43 Millionen Lire monatlich beträgt, was den Betrag von 80 Cent. pro Tag und Kopf jedes einzelnen unter den Waffen stehenden Soldaten, auch derjenigen, deren Familien nicht unterstützt werden, ausmacht. Ein einfacher Rechenzettel sagt uns, daß demnach Italien 1.600.000 Mann unter den Waffen stehen hat.

Die Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Portugal.

Berlin, 8. März. (W. Z. B.) Nach einer Meldung aus London werden die in portugiesischen Häfen aufgelegten deutschen Handelsdampfer nach der Entfernung der deutschen Besatzung von englischen Schiffsartlinien in Betrieb genommen. Die Dampfer sollen für den Transport von Kohlen und Salinität verwendet werden. Die portugiesische Regierung hat die Dampfer für die Dauer des Krieges an eine große Lissaboner Firma verachtet, welche die Verachterung an die englischen Linien vermittelt.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 8. März. (Z. N.) Die Agenten Savas melden: Der König von Montenegro, die königliche Familie und ihre Gefolge haben Lyon Dienstag abend verlassen, um sich nach Bordeaux zu begeben. Der König verabschiedete sich in der Uniform eines montenegrinischen Generals von den Behörden und dankte ihnen für die Aufnahme.

Estados.

Weilburg, 9. März.

Herr Oberst a. D. von Winterberger feiert heute seinen 83. Geburtstag.

Das Eisenerne Kreuz wurde verliehen: Unteroffizier Hermann Zipp aus Reiskirchen, Kreis Wehlath, beim Inf.-Regt. Nr. 87.

Fürs Vaterland gestorben: Flüßler Rudolf Sahn aus Lübnberg, beim Inf.-Regt. Nr. 39. — Ehre seinem Andenken!

D-Zug zur Abfahrt bereit. In einem Abteil 1. Klasse hatte eine junge Dame von ungewöhnlicher Schönheit es sich bequem gemacht. Da die eigentliche Reisezeit vorüber, war der Andrang von Reisenden nicht mehr so stark und es hatte den Anschein, als werde das Fräulein allein verbleiben. Schon begannen die Schaffner die Türen zu schließen, als sie rasche, elastische Schritte vernahm und gleich darauf im Gange einen hochgewachsenen, schlanken Mann erblickte. Eben wollte er mit höflichem Gruß vorüberstreifen, als ein Sädeln des Erkennens seine vornehmen, jedoch etwas blasierten Züge erhellte. Gleichzeitig hatte sich unwillkürlich das schöne blonde Mädchen erhoben.

"Graf Nordburg..." — "Fräulein Blanka — das nenne ich ein glückliches Zusammentreffen. Nur einen Augenblick, wenn Sie gestatten, daß ich hier Platz nehme, dann können wir ungestört plaudern."

Der Gepätkträger folgte mit einigen Sachen dem Grafen auf dem Fuße. Nachdem Reisemantel und elegante Taschen untergebracht waren, entfernte er sich wieder und Graf Egon trat nun an seine Reisegefährtin heran und küßte ihr galant die Hand. Schnell waren sie in anregendem Gespräch.

"Haben Sie lange nichts von Anneliese gehört, Fräulein Blanka? Nicht wahr, Sie gestatten mir, Sie bei Ihrem Vornamen zu nennen? Die glücklichen Zeiten, die wir auf der Nordburg zusammen verleben durften, geben mir wohl dies Vorrecht!"

"Ich bringe es nicht übers Herz, Ihnen diese kleine Vergünstigung zu verweigern, Graf Egon, wenigstens nicht, solange wir Reisegefährten sind. Später..."

"Ach, lassen Sie uns diese töftlichen Stunden noch ungetrübt ausnützen, Fräulein Blanka. Das 'Später' steht wie ein fahler Fels vor mir, an dem meine Lebensfreude erbarmungslos scheitern wird."

"Warum so tragisch, bester Graf? — Drücken Sie Sorgen von früher? Aber Ihr Oheim ist doch gewiß in der Lage, sie von Ihren Schultern zu nehmen!"

"Ach, Sie glauben, ich habe Schulden? Nein, nein, das ist es nicht. Aber meine Freiheit steht in Gefahr."

Onkel will mich verheiraten! Können Sie erraten, wen er mir als Gattin zugeordnet hat?"

"Wen anders, als Anneliese," rief Blanka Wolters, "sie war ja stets sein Liebling!" Heißer Zorn waltete bei dieser Erinnerung in ihr auf, aber sie hatte sich so in der Gewalt, daß ihr Mund anmutig lächeln konnte, während sie sprach.

"Ja," erwiderte Egon, "ich soll Anneliese heiraten. Aber ich kann sie nicht leiden, ihre Madonnenhaftigkeit reizt und verstimmt mich, ihre Vortrefflichkeit erdrückt mich. Und doch muß ich mich fügen. Ach, welch' eine Farce ist doch das Leben!"

"Und wenn Sie dem Ansinnen Ihres Oheims Widerstand entgegensetzen?"

"Daran ist nicht zu denken, Gnädigste! Aber da sind wir wider Willen schon wieder bei der dunklen Zukunft angelangt. Bleiben wir bei der freundlichen Gegenwart. Darf ich fragen, welcher Glückstern Sie mir in den Weg führte?"

"Es ist ein höchst profaner Anlaß, Graf Egon. Ich besuchte in Berlin die Stelle einer Gesellschaftlerin, ohne die zu einer so ausgezeichneten Position erforderliche Langmut und Unterwürfigkeit zu besitzen, Fehler, die mir meine hochmögliche Gebieterin nicht verzeihen konnte. Die Konsequenzen ergaben sich rasch von selbst." Sie schmiegte sich enger in das bequeme Polster. Ich bin nun einmal nicht zum Dienen geboren, lieber Freund, und wer sich nicht bis in den Staub beugen kann, mache erst gar keinen Versuch."

Nordburg hatte mit lebhaftem Interesse ihr schönes, von einer feinen Rote überhautes Gesicht betrachtet, dem das goldbraune Haar einen ungewöhnlichen Reiz verlieh. (Fortsetzung folgt.)

Zu spät.

Von Leo Regnitz.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Herr Kramer wurde wirklich immer wunderlicher! Jetzt sprach er schon vor sich hin!

Seine Wirtschafterin, die stattliche Frau Wöhlke,

mertte sogar, daß er beim Essen ein seltsames Wesen trieb. Er lud mit zuvorkommender Handbewegung unsichtbare Gäste zum Platznehmen und Mitessen ein. Er neigte sich vor und bat, sich doch nicht nötigen zu lassen.

Frau Wöhlke war eine resolute Person. Als sie ein paar Wochen lang das seltsame Treiben ihres Herrn beobachtet hatte — Schlüsselböden und Portierenpalten sind bekanntlich vorhanden, um benutzt zu werden —, glaubte sie es nicht länger mitanzusehen zu können.

Unerwartet stand sie mitten im Wohnzimmer, als Herr Kramer eben seine Rechte ausgestreckt hatte und sagte: "Noch ein wenig Fischsalz, mein Junge? Er ist delikats, denn darauf versteht sich meine Wöhlke..."

Das Wort blieb ihm im Runde stecken und er wurde gleich wieder mürrisch. "Ich habe Sie nicht gerufen!" sagte er barsch.

Sie tat, als höre sie es nicht. "Ja, ja, das kommt davon, wenn man unbarmherzig gegen sein eigen Fleisch und Blut ist. Aus dem hartherzigen Vater wird ein Sonderling, aus diesem ein Narr, den die Leute verspotten und ausnützen. Schmarotzer, welche den verbotenen Sinn eines Greises zu ihrem Vorteil ausbeuten, gibt es überall. Das ist dann auch besser, als wenn Sie beizeiten eingelenkt, vergeben und vergessen hätten! Ihr Sohn kämpft schon seit Monaten an der Front, der braucht Ihr Geld vermutlich nicht mehr. Wie soll da einer durchkommen, dem des Vaters Segen fehlt! Aber da ist noch, wie man hört, eine arme junge Frau und ein Enkelkind, für welche die Secherequipage gut genug, während der Herr Rentier auf Summi fahren!"

Frau Wöhlke kannte ihren Gebieter. Er socht mit den Armen, wurde firscht vor Zorn. Aber sie ließ nicht locker. Gehörig mußte er ausgerüttelt werden. Und so ließ sie ihm zugeordnet, das sagte sie auch. Nur ihre Rechnung stimmte diesmal nicht.

Anstatt wie sonst zu fauchen, sich ihre Anspielungen zu verbitten, sank Herr Kramer ächzend in seinen Stuhl zurück.

"Sie morden mich, Wöhlke, hören Sie auf!"

* (Ein trübseliges Gerücht.) Nach einem Gerücht, das hauptsächlich Angehörigen von vermählten Seeresangehörigen unterbreitet worden ist, soll bei Berlin eine Unterfunftsstelle für Verwundete bestehen, die in so hohem Grade verfallend sind, daß sie der Außenwelt nicht mehr gezeigt werden könnten. Sie würden deshalb selbst vor ihren Angehörigen verborgen gehalten. Hierzu wird amtlich erklärt, daß dies Gerücht, wie es für jeden Einsichtigen von vorn herein klar sein sollte, völlig auf Unwahrheit beruht. Jeder Verwundete und Kranke wird dem Zentralnachweis Bureau des Kriegsministeriums gemeldet, das verpflichtet ist, über den Aufenthaltsort aller Lazarettinsassen Auskunft zu geben. Den Angehörigen aller Verwundeten und Kranken wird in den Lazaretten in den festgesetzten Besuchsstunden jederzeit Zutritt gewährt.

antischast gemacht zu haben den Besuchern des Konzerts, nach den begeistertsten, ehrlichen Beifallsrundgebungen zu schließen, sicherlich eine große Freude gewesen ist. Es waren dies Herr Konzertsänger Albert Jungblut-Berlin (Tenor), Herr Hauptmann Rathmann-Weilburg (Cello), der Frauenchor aus Weilburg (Leitung Frau M. Jüngst), Klavierbegleitung Frau Dr. Mose und Fräulein Fey-Weilburg, Fräulein Marthe Heller-Beglar. Der Weilburger Frauenchor darf jedenfalls als eine achtungsgebietende choristische Vereinigung angesehen werden. Freilich vermißt man im Frauenchor immer die Kraft und Fülle, die unserem deutschen

„Ja ja, vom jungen Herrn Martin seinem Aeltesten, daß die Böhlke ungeduldig nach, „ein Sprichwort sagt: Was du tun willst, tue bald! Soll ich gleich mal beim Kaufmann im Adreßbuch nachsehen, wo der junge Herr wohnt?“

„Ja, Böhlke, tun Sie das! Ich will noch heute hin und dann zum Rechtsanwalt. Man kann nicht wissen, was für es gut ist.“

Borwurspöhl sah ihn die Wirthschafterin an. „Ja, ja, eine Sünde wär's, wenn das schöne Geld in unrechte Hände käme!“

Einige Stunden später stieg Herr Kramer aus seiner bequemen Kutschwagen und befahl dem Diener, zu warten.

1100

Bfg. für das Pfund Lebendgewicht.
 Köln, 7. März. Das Kriegsgericht verhandelte heute gegen den Grubenarbeiter von Gelsen und die Frau des Grubenarbeiters de Graaf unter der Anklage, am 7. Februar den Ehemann der Angeklagten, den Grubenarbeiter de Graaf gemeinsam ermordet und bei der That verbotene Waffen mit sich geführt zu haben. Am 7. Februar kam der Plan zur Ausführung. An einer stillen Stelle bei der Aßettorube vereinigte Wille bei Knapp-

Ihre Augen waren voll Tränen und ihre Wimpern
geöffnet, sonst hätte sie gesehen, wie freudig überrascht
Herr Kramer war.
Freudlich ging er auf sie zu, küßte sie auf die Stirn
und strich ihr blondes schlichtes Haar. Verzeihe mi

* Gen f. 8. März. (T. U.) Pariser Blättern wird gemeldet, daß der Bürgermeister von Verdun, Regnaud, verschwunden ist. Regnaud hatte sich während des Bombardements der Stadt mit noch etwa 600 Personen in die Gegend der Zitabelle geflüchtet. Diese Zitabelle von Verdun bildet geradezu eine aus einzelnen in den Felsen gehauenen Gebäuden bestehende Stadt. Die Mauern dieses Gebäudes messen 12 bis 13 Meter, an gewissen Stellen 25 Meter. Ubrigens soll die Stadt Verdun so-

Leben wagest, — wenn's wieder frische Eier gibt, — die ganz mit Recht so sehr beliebt. — Deshalb denn nur, mein liebes Märchen? — Ich bitte Dich, sei doch kein „Schschen“ — und denke dran, wie wir es machen! — Was würdet ihr in Deutschland sagen, — wenn wir nach einer harten Schlacht — so dächten, wie Du hast gedacht?! — Du mußt den Angriff vorbereiten — und dann zur Offensive schreiten! — Macht Dich ein grober Nachbar böse, — besiege ihn durch Rippenstöße. — Und tut er dann vor Wut recht fauchen, — dann tritt ihm auf die Hühneraugen! — Ruft er dann laut: „wie ungezogen“, — dann kämpfe mit dem Ellenbogen! — „Durch Kampf zum Sieg!“ so heißt das Wort, — Das gilt bei uns und gilt auch dort. — Wir halten durch, Du halte aus, — erst nach dem Siege geh' nach Haus! Dann schmecken Dir, ich wetten 'nen Dreier. — nochmal so gut die städt'schen Eier!

Letzte Nachrichten.

Wien, 9. März. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. März. 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Generalobersten Erzherzogs Josef Ferdinand war auch gestern die Gefechts-tätigkeit zeitweilig lebhafter. — Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Budapest, 9. März. (Zens. F. Ist.) Nach griechischen Meldungen, die „Uz Est“ aus Sofia erhält, werden die englischen und französischen Truppen in Saloniki neu-gruppirt. Man hält es für wahrscheinlich, daß Frank-reich unter dem Eindruck der mächtigen Offensive der Deutschen einen Teil seiner Truppen aus Saloniki zu-rückzieht. Soviel steht fest, daß mehrere große Trans-portdampfer aus Toulon und Marseille leer in Saloniki eingetroffen sind und jetzt im Hafen vor Anker liegen. In politischen Kreisen Griechenlands gilt es für sehr wahrscheinlich, daß die Entente an eine ernste Aktion auf dem Balkan gar nicht mehr denkt, und auch die Bevölkerung Salonikis ist überzeugt, daß die Umgebung Salonikis kein Kriegsschauplatz mehr sein werde.

Budapest, 9. März. Nach einer bulgarischen Meldung bespricht die halbamtliche „Independance Roumaine“ die Kämpfe bei Verdun und in Verbin-dung damit die Friedensmöglichkeiten. Nach einer Schilderung der mit unerhörter Leidenschaft geführ-ten blutigen Kämpfe gibt das Blatt der Ansicht Ausdrück, daß die große deutsche Offensive die Möglichkeit des Friedens beschleunigen werde. Die Entente habe einen Wuchterkrieg für mehrere Jahre führen wollen, während Deutschland aus verschiedenen Gründen, die an dieser Stelle nicht erörtert werden könnten, die Situation, wie es den Anschein habe, mit mächtigem Angriff lösen wolle. Selbstverständlich könne der so geführte Kampf nur kurze Zeit dauern. Dies werde die bessere Seite dieses unerhörten Schlachtens sein, das in der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts berücktigt bleiben werde. (Fr. 31g)

Wetterausblick für Freitag, den 10. März.
Meist wolkig, höchstens vorübergehend aufheiternd, noch vielerorts Niederschläge. Temperatur wenig geändert.

Verlust-Liste

• Nr. 470—473 liegen auf. •
Füsilier-Regiment Nr. 39.
Füsilier Rudolf Gahn aus Böhmberg bisher vermißt,
† in Gefangenschaft (A. N.)
Infanterie-Regiment Nr. 186.
Ludwig Knorr aus Blesendorf leicht verwundet.

Ein Oetker-Pudding

aus Dr. Oetker's Puddingpulvern ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch ge-bracht werden kann.

Nahrhaft **Billig**
wohlschmeckend. **leicht herzustellen.**

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Möbl. Wohnung

mit Küche und Badez. oder einzelne möbl. Zimmer in schöner freier Lage zu verm. Zu erfrag. i. d. G. u. 1188.

Heute

fr. Seefische

bei R. Sonnenwald.

Ordentliches, fleißiges Mädchen

für Küche und Haus zum 1. April gesucht.

Frau E. Herz,
Niedergasse.

Kräftiger Junge

kann in die Lehre treten bei Wagnermeister Schäfer, Alendorf.

Eilt!

Kraftfuttermehl „Dora“
das erfolgreichste Schweine-futter, garantiert rein!
Per Zentner 28 Mark.
Versand gegen Nachnahme!
Barmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Für Schuhmacher!

Treibriem- und Sohllederab-schnitte f. Reparatur. off. 10 Pfd.
Pack. f. M. 7.50 geg. Nachn.
E. Schirmer, Erfurt.

Eilt!

Trotz des Mangels an Roh-stoffen verkaufe noch kurze Zeit
weiße Schmierseife 3tr. 40 Mt.
gelbe Schmierseife 3tr. 46 Mt.
Preise freibleibend!
Versand gegen Nachnahme!
Barmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Lüchtiges, fleißiges Mädchen

nicht unter 18 Jahren gesucht.
Von wem, f. d. Exp. u. 1188.



Todes-Anzeige.

Gestern mittag um 1 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbe-sakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Grossvater, Bruder und Onkel,

Joseph Zey

im 74. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, Frankfurt,
Weisena, Crefeld, den 9. März 1916.

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Adolfsstrasse, aus statt.

Bekanntmachung

Die Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen von Weilburg für das Jahr 1916 findet am Freitag, den 10. März von vormittags 8 Uhr 50 Minuten ab auf dem hiesigen Marktplatz vor dem Rathause statt. Die Gestellungspflichtigen werden hierdurch aufgefordert, sich an dem obenbezeichneten Tage zum Musterungstermin pünktlich einzufinden:

1. sämtliche in der Zeit vom 8. September 1870 bis einschließlich 31. Dezember 1875 geborenen Beamten (ein-schließlich Post und Eisenbahn), die bisher als dauernd dienstunbrauchbar erklärt waren,
2. alle diejenigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894 und 1895, welche noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben,
3. alle bis zum Musterungstermin noch nicht zur Einziehung gelangten Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896, ohne Rücksicht darauf, welche Entscheidung sie bei den Musterungen im Juli und November 1915 erhalten haben,
4. alle zur Disposition der Ersatzbehörde Entlassenen, sowie diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, des Landsturms, die eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, sowie sämtliche Beamten (einschließ-lich Post und Eisenbahn) des unausgebildeten Land-sturms, die bisher vom Erscheinen (gemäß § 103 10 W. O.) bei den einzelnen Musterungen befreit waren.

Alle Militärpflichtigen haben die in ihren Händen befindlichen Militärpapiere (Musterungsausweise pp.) mit zur Stelle zu bringen. Militärpflichtige, welche sich ohne genügenden Ent-schuldigungsgrund zur Musterung nicht stellen, oder bei Ausruf ihres Namens auf dem Sammelplatz oder im Musterungsort nicht anwesend sind, haben die im § 26 Pol. 7 W. O. vorgesehene Strafe zu gewärtigen. Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungs-termin verhindert ist, hat ein ärztliches Attest spätestens zum Musterungstermin durch den betreffenden Herrn Bürgermeister einzureichen. Dasselbe ist zu beglaubigen durch die Ortspolizeibehörde, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist. — Wer eine Brille trägt, hat sie bei der Musterung vorzuzeigen. — Die tauglich be-fundenen Militärpflichtigen werden sofort ausgehoben. Die Militärpflichtigen haben sich pünktlich und sauber gewaschen, hauptsächlich mit reinen Ohren und sauberer Kleidung einzufinden.

Die Gestellungspflichtigen haben den Musterungsplatz nicht eher zu verlassen, als bis sie im Besitze ihres Militärausweises sind. Zuwiderhandelnde werden bestraft. Weilburg, den 1. März 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Freunden und Bekannten hierdurch die schmerzliche Na-richt, dass mein herzenguter Mann, unser lieber, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Karl Junior

Landeswegemeister

im kaum vollendeten 55. Lebensjahre durch einen Unglücksfall plötzlich entrissen wurde.

Weilmünster, Idstein, Weilburg, den 7. März 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Philippine Junior, geb. Bourdy.
Adam Stöbener und Frau geb. Junior.
Karl Junior, z. Zt. im Felde und Frau
Ludwig Tröll und Frau, geb. Junior.

Die Beerdigung findet statt: Freitag, den 10. März, nachmittags 3 Uhr.

Todes-Anzeige.

Gestern entschlief sanft nach längerem Kranksein mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder

Landwirt

Wilh. Heinr. Haybach

im Alter von 69 Jahren.
Waldhausen, den 8. März 1916.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 2½ Uhr statt.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen
der im Kriege Gefallenen

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutsche Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Die Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muss ergänzt werden durch die Gabe des Reichen als Dankopfer von der Gesamtheit der Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutz Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen!
Geht! Geht schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen-
genommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11, Februar 1916

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg Reichskanzler.
Dr. Delbrück Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums

Amtlicher Taschensfahrplan

Preis 15 Pfg.

zu haben in der
Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg